

# Tagungsbericht: DGSP-Jahrestagung Workshop 13 „Leben und Wohnen im Sozialraum“

- Bericht von Sonja Isabel Kirchner -

Der mobile Workshop 13 der Jahrestagung 2016 der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie in Berlin war ein Stadtspaziergang unter dem Motto „Leben und Wohnen im Sozialraum,“ bei dem nicht der Psychiatrie-Aspekt im Vordergrund stand, sondern das Thema Obdachlosigkeit. Klaus S., zwischen 2002 und 2011 selbst obdachlos, nahm Interessierte mit auf eine Reise in ein Berlin-Mitte, das parallel und oft ungesehen zur Erfahrungswelt des Mainstream existiert. Dabei zeigte er nicht nur Stationen seines Lebens, sondern veranschaulichte auch, wie sich die sich stetig verändernden Infrastrukturen der Stadt auf die Lebenssituation obdachloser Menschen auswirken. Neubauten und Modernisierungen, die auf den Blick innovativ erscheinen und Berlin für die breite Masse attraktiver gestalten, drängen Obdachlose immer weiter an den Rand: sicherer Raum schrumpft und verschwindet; gerade Menschen, die sich wie Klaus S. dazu entscheiden, sich nicht einer Gruppe anzuschließen sondern allein bleiben, haben es zunehmend schwer, Schlafplätze und Orte zum Verstecken der persönlichen Habseligkeiten (den „Bunker“, wie Klaus S. es nennt) zu finden. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist auch, wie Klaus S. erzählte, dass Anlaufstellen für Essen und saubere Kleidung oft in den Außenbezirken ansässig sind – für Menschen ohne geregeltes Einkommen sind diese teilweise schwer zu erreichen, schließlich kostet eine Fahrkarte für öffentliche Verkehrsmittel Geld, welches bei obdachlosen Menschen meistens knapp ist. Auch der Aspekt Sucht spielt eine große Rolle, sei es Drogen- oder Alkoholabhängigkeit; bei Klaus S. war es letzteres.

Die Möglichkeiten, an Geld zu kommen, sind begrenzt. Ohne feste Adresse gibt es keine Unterstützung vom Staat, die gängigen Methoden, das eigene Überleben zu finanzieren, sind Betteln oder Flaschensammeln. Dann ist es auch immer eine Frage der Prioritäten, die gesetzt werden: Klaus S. berichtete, dass er zuerst etwas für den Magen (Nahrung) tat, dann für die Leber (Alkohol) und wenn dann noch Geld übrig war, für die Lunge (Nikotin.) Die Gesundheit obdachloser Menschen ist nicht nur wegen der häufigen Sucht gefährdet, sondern auch durch Wittereinflüsse und Aggressivität. Nicht nur untereinander kommt es zu Raubüberfällen, auch nichtobdachlose Menschen lassen ihren Frust manchmal an jenen aus, die in einer bestimmten Situation hilflos sind und keine Stimme haben. Ohne Versicherung ist medizinische Versorgung nicht immer gewährleistet, wobei Klaus S. auf die Jenny De la Torre Stiftung hinwies, wo an verschiedenen Wochentagen unterschiedliche Fachärzte obdachlosen Menschen ehrenamtlich zur Seite stehen.

Obwohl Obdachlosigkeit in Berlin sehr verbreitet ist und wohnungslose Menschen das Stadtbild prägen, bleiben persönliche Geschichten oft ungehört und Schicksale ungesehen. Trotz des scheinbaren Mittendrin in der Gesellschaft kann von Teilhabe und Inklusion kaum die Rede sein. Im Fokus infrastruktureller Neuerungen steht das Interesse des Mainstreams, soziale Minderheiten haben nur selten eine Stimme. Um das zu ändern und jene parallel existierenden Realitäten sichtbar zu machen, gründete sich 2013 das Projekt „querstadtein“, welches Führungen wie jene im Rahmen des Workshop 13 der DGSP-Jahrestagung und ähnliche (u. a. auch Touren aus Geflüchteten-Perspektive) anbietet.

Das Sichtbarmachen marginalisierter Gruppen ist auch ein großes Ziel der DGSP – Bereiche wie Wohnungslosigkeit, Sucht und psychische Erkrankungen gehen oft fließend ineinander über, Betroffene und/ oder Angehörige werden noch immer viel zu selten in die Diskussion mit einbezogen, dabei wären Dialog bzw. Trialog obligatorisch, um die allgemeine Situation langfristig zu verbessern.

Wer an einer Stadtführung interessiert ist, die Berlin abseits von Touristenattraktionen zeigt, ist bei „querstadtein“ gut aufgehoben – Touren können auf der Webseite unter [www.querstadtein.org/de](http://www.querstadtein.org/de) gebucht werden. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an Klaus S. für die Einblicke in seine persönliche Geschichte und das Teilen seiner Erfahrungen! Das Projekt ist es definitiv wert, unterstützt zu werden.